

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

184 (12.8.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst



# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Eis!

Schwitzen Sie nicht auch? Nicht wahr, das is a Biss? Aber bei den heißen Zeiten kann sich nicht jeder einfach in den schattigen Biergarten setzen und mit Wohlbehagen eine Maß Bier trinken. Aus einer Maß werden dann gewöhnlich zwei, und wenn die Kellnerin, ohne zu fragen noch die dritte auf den Tisch stellt, sind wir stiefel und können unseren Konkurs anfragen. Nein, die Sache muß billiger sein. Unser Bild fällt auf drei mächtige Buchstaben, die eine primitive Hand auf eine weißlackierte Holztafel gemalt hat, „Eis“.

Mit mächtiger Kraft zieht es uns nach jener stillen Ede, wo schon für zehn Pfennige „gekühlt“ wird. „Einen Zehner die Portion!“ Der Mann mit dem Eisbüdel ist sich seiner Funktion bewußt, das

Einen Groschen die Portion.



30 Grad im Schatten.

„Wie viel Pfund Eis ist denn der Mensch noch, bis er Schneid kriegt?“

merkt man schon, wenn er verheißungsvoll mit dem Deckel klappert und lichenoll die Waffeltüten schüttelt. Wer kann da widerstehen? Also trocken wir unseren Schweiß und überlassen wir unsere Innentemperatur vertrauensvoll seiner Behandlung. „Obs aut ist?“ Na — und ob! Er hat es zwar nicht gern, wenn der Kunde mißtrauisch die Nase in den Kübel steckt. Daher hat er auch einen Papkarton aufgeschraubt und zweimal unterstrichen die bedeutamen Worte „Eis“ draufgeschrieben.

„Einen Zehner die Portion! Ja, was glauben Sie denn, dies ist ein gutes Eis und mit reiner Milch hergestellt, da schauen her, mein neuester Schläger ist heute Himbeer mit Sahne!“

Gelächelnd fährt der Arm auf den eisigen Grund. Ein eleganter Schwung — und schon steht ein Turm auf der Waffel, genau nach Millimeter berechnet, wie ihn kein Architekt so schön herbringt. Das Zerstückungswort kann beinamen. Augenwedelnd streift der Kunde die Zunge und sieht rings um die Waffel einen Kreis, dann Bohrunn von oben, hierauf geschicktes Aufhängen seitwärts hängender Kroonen mit leuchtendem Zungenstich über die Gesamtfläche und man sieht als neugeborener Mensch woffelklaubend ab...

Die Kunden kommen und gehen.

„Einen Zehner die Portion!“ Das hübsche Fräulein aus dem Büro kramt in dem Kispantertäschchen und überreicht dem Eismann ihren Restingarscheln. „Aber sein voll, gelt?“ — „Viel wollen Sie?“ Der Eismann schmunzelt. „Dies war nicht ohne“, denkt er sich, „mit der ging ich einmal ins Kino, weil sie gar so niedlich ist.“ Und mit dienlichem Ernst: „Bei mir gibt es bloß Riesensportionen, da schauen Sie her, mein neuester Schläger ist heute Himbeer mit Sahne!“

Das allerliebste Schließen des kleinen Fräuleins lockt einen abenteuerlustigen „Gent“ mit geleimter Bügelfalte. „Ich krieg für awansig Pfennige!“ Jawohl, man muß den Damen zeigen, daß man arabisch ist. Das imponiert. „Nicht wahr, Fräulein, heute kommt man bald meinen, daß noch ein Wetter kommt?“ Keine Antwort. Was sie sich nur einbildet. Der Eismann kratzt diskret eine neue Portion. Der Gent schleckt. Das Fräulein leckt sich die Finger und verschwindet im Tunnel. „Ja, die Wädel sind halt einmal so“, tröstet der Eismann, „wenn man da nicht gleich mit einem teuren



Schlecken in Kompagnie.

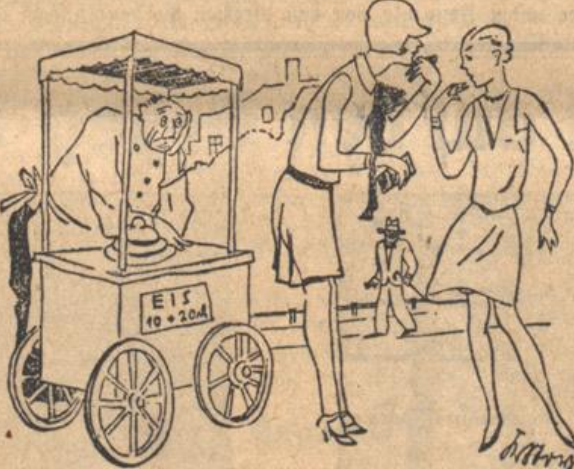
„Auf deiner Waffel hat man auch mehr Zunge wie Eis!“

Kaffee ins Haus fällt, heißen sie nicht an und bei mir ist das Eis doch so aut!“

Neue Kunden. Auch die Kleinen gehen schmachtend zu ihrem Eismann, dem sie schon gute Bekannte sind. „Na, Peterle, kriegst du heut kein Eis?“ — „Keine Mutter hat mir bloß einen Fünfer gegeben.“ — „So, so, für einen Fünfer willst du gerne haben? Na, komm her!“ Peter gibt keinen Fünfer her, stellt aber eine Bedinauna. „Nicht solche Waffel, ein Schiff möcht ich.“ — „So, so, ein Schiff möchtest du haben!“ Ein flüchtiger Turier, Peter hat kein „Eis-schiffchen“ und legt sich damit absichtlich auf den Randstein...

„Einen Zehner die Portion!“ Der Eismann ist im Sommer eine begehrte Persönlichkeit. Er freut sich wenn wir schwitzen. Sein Geschäft blüht, wenn die Sonne tüchtig brennt und schließlich leppern sich auch kleine Beträge zusammen.

(Text und Zeichnung von Karl Stove, Nürnberg.)



Der beliebteste Eismann.

„So oft ich in meinen Eisbüdel greife und einem schönen Mädchen 'ne Portion auf die Waffel schlage, wird mir warm!“

## Dr. Eckener über die wissenschaftliche Ausbeute der Arktisfahrt

Ueber die Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in die Arktis hat Dr. Eckener nunmehr interessante Angaben gemacht, aus denen wir folgendes hervorgehen: Die Fahrt führte von der Halbinsel Kaminit nach Franz-Josephs-Land, das vom Kap Flora bis zum Kap Higel in seiner ganzen Länge überquert wurde, von dort etwa auf dem 82. Breitengrad entlang bis nördlich von dem noch halb ungenannten Nordland, das dann in seiner ganzen Länge über seiner Westküste überfahren wurde, weiter bis zum östlichen Zipfel des Tavmir-Salbinsel und von hier auf ziemlich genau westlichen Kurs bis Diskon-Baten an der Mündung des Jenissei, endlich von hier bis zur Nordspitze von Kowaja Semelia und in größerer Höhe über die Gletscher und Gebirgskette der Nordinsel bis Matotichin-Sund, durch diesen und quer über die Südinsel und dann nach der Halbinsel Kaminit zurück. Das große Biered zwischen Kowaja Semelia, Franz-Josephs-Land und Nordland wurde also auf seinen Grenzlinien umfahren. Es konnte festgestellt werden, daß Baver und Wepprecht vor nunmehr 60 Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen und durcheinander zurechtfindend und mühseligster Weise die Hauptumrisse des südlichen Franz-Josephs-Landes festgelegt haben. Einige kleine Unrichtigkeiten stellten sich allerdings heraus, so z. B. daß zwei von den genannten Forschern kartographische Inseln nicht bestanden und daß an die Stelle der einen Insel eine Halbinsel zu treten hat.

Das Gebiet im Norden von Franz-Josephs-Land konnte aus einer Höhe von etwa 1100 Metern photogrammetrisch genau festgelegt werden. Auf der Fahrt von Kap Higel bis nördlich von Nordland ergab sich einwandfrei, daß nördlich und südlich dieser Route sich neue noch unbekannte Inseln nicht finden. Mit der Nordspitze von Nordland scheint die nördlichste Erstreckung des asiatischen Festlandes unter etwa 81 1/2 Grad nördlicher Breite erreicht zu sein. Nordland besteht aus zwei Inseln, einer kleineren südlichen und einer größeren nördlichen. Die letztere ist in großartiger Weise bergig und von Gebirgen mit etwa 1200 Meter Höhe durchzogen. Die Westküste ist buchtenreich mit fast abfallender Eiswand. Auffallend war das unebene, feste zusammengehobene Eis, das selbst um diese Adressen zwischen Nordland und dem asiatischen Kontinent lag. Auf der Tavmir-Salbinsel wurde die fast unbekannte östliche Küste besonders ausgekundschaftet. Es ergab sich, daß nördlich und östlich des langgestreckten Tavmirfrees sich eine große Bergkette mit Höhen bis zu 1400 Metern hinzieht. Die Aufnahmen werden interessantes Material von diesen entlegenen Gegenden bringen, die bisher nur ein Forscher durchquert hat.

Die Ueberquerung der Nordinsel von Kowaja Semelia ergab eine ungeheure Vereisung dieser Nordinsel in ihrer ganzen Länge, wovon eine die Südinsel fern Inlandeis setzte, abgesehen von Gletschern, die von den Gebirgsstöden herunterkommen.

Ueber die meteorologischen Beobachtungen sagte Dr. Eckener, daß das Luftschiff in allen Höhen verhältnismäßig hohe Temperaturen angetroffen habe, in der normalen Fahrhöhe von 500 Metern 6-7 Grad Wärme, in Höhen bis 1200 Metern sogar bis 8 1/2 Grad Wärme. Im Hochsommer ist also die Atmosphäre auch über der nördlichen Calotte stark erwärmt. Die Feuchtigkeit der Atmosphäre war relativ außerordentlich gering, bis zu 10-12 Prozent. Nur in der niedrigen Nebelzone unmittelbar über dem Wasser war es kühl. Die Fahrt verlief sehr angenehm, über dem Nebel und den niedrigen Wolken erstreckte sich ununterbrochen blauer Himmel. Das Luftschiff hat erfolgreich eine Schleiherzone an der Barents-See durchbrochen und in ein schönere Gebiet einfliegen können. Der Ansicht, als ob die Arktis ein besonders günstiges Gebiet für die Luftfahrt und als ob Luftfahrzeuge das geeignetste Instrument für die wissenschaftliche Erforschung der Arktis seien, könne man freilich nur mit gewissen Vorbehalten beifügen, da das Luftschiff diesmal sehr günstige Beobachtungen angetroffen habe. Es wäre noch festzustellen, wie sich die Bedingungen in anderen Jahreszeiten gestalten. Nebel und Wolken, die bis 80 Meter über den Wasserpiegel herabreichen, können eine ergiebige Forschung mit dem Luftschiff nur allzu leicht ausschließen.

Fräulein Maria Pahl, Schülerin der Kammerfängerin Frau Marie Franz, ist als erste Aktivistin an das Thüringische Landestheater Sondershausen (verbunden mit Arnstadt) für das neue Spieljahr verpflichtet worden.

## Der lust'ge Babbenheimer

Valentin Traudt

Nachdruck  
verboden

Babbenheimer

Erschienen im Weser-Main-Verlag (J. Kämpfer, Kassel)

In allen den Orten, in denen der Babbenheimer frisch von der Leber weg mitgeredet hatte, war das Wahlergebnis nicht so geworden, wie es die Leute, die an keine Entwicklung glauben, gewünscht hatten. Sie wußten ja nicht, daß sich Ideen, wenn ihre Zeit erfüllt ist, durchsetzen und verbreiten. Gewiß kann man das aufhalten, aber man kann lebensvolle Ideen nicht töten. Wenn die Tage länger werden, dann kommt der Frühling, und er kommt immer und immer wieder, solange Menschen leben werden.

Die Gedanken bringen uns vorwärts, die wir als tätige Menschen erringen und bilden.

Die Ernte kam und die im Flug hängengebliebenen Schlagworte verblieben. Dem Jungvolf lag daran, den lustigen Babbenheimer nicht zu verlieren.

Was der Bauernhäuptling im Kreisstädtchen nur wollte?

„Lust'ge Babbenheimer die sein's mir!“

Die Umboferin, die in Wallen das meiste Weizenmehl brocht und darum am häufigsten in die Waldmühle kommt, hats fertiggemacht. Der Babbenheimer kommt zwischen den Jahren auf ihren Hof. Da heißt keine Maus einen Faden ab. Das Großmaul in der Stadt mit seiner glänzenden Blechmarke am Rockragen kann sich beimgeigen lassen.

Auf dem Ummenhof braucht man tüchtige Helfer. Bei der Arbeit ist ihr Mann ein strenger und starker gewesen.

Wenn der Ort noch in städtischer Nacht liegt und der Fuchs um Häune und Heden freilicht, öffnet sich auf dem Ummenhof plötzlich eine Tür.

„Hemmer, Karl!“, oder wie die Knechte gerade heißen. Das ist förmlich wie ein Trompetensignal.

„Mädchens!“

Hände follen an die Arbeit.

Der erste Dahn kräst.

„Unnerleber!“

Und wenn man die Hand noch nicht vor den Augen sieht, dehnen und strecken und ähnen — nichts da.

Die gewaltige Stimme dröhnt wieder durch das Haus.

„Denner, Karl!“

„Mädchens!“

Gleich darauf wuschelt es über den Gang, klappert in Holzschuhen über den Hof, Fußgestamp. Kettenraseln. In der Küche flitzen die großen Herdrinnen und verkünden, daß die Morgenlurpe zur rechten Zeit in der Schüssel sein wird.

So ging es jahraus, jahrein auf dem Ummenhof. Und die dabel noch lustig sein konnten, hatten einen Stein im Brett und am Kirmestag zwei harte Taler in der Rippe. Jawohl! Nun hats der Bauer in den Knochen.

Wenn der Babbenheimer erst wieder in Wallen im Dienst ist, dann kann er alle Sonntag zu seiner Mutter in den Starenstaken. So nannten die andern die kleine Hütte vor dem Städtchen. Unansehnlich und schief, mit silbergrauen Holzschindeln bedeckt, stand sie unter den Rußbäumen, auf dessen Rand ihr schwarzer Hahn so gerne trübte. Die Stiefenwase hat die schönsten Blumen im Bentler, und die lustigsten Vögel singen in der Schwarzdornheide, die bis zum Dach emporreißt und den Gelbichnäbeln das Klettern in die Sonne so leicht macht. Auf dem Kellerbauern lagen an heißen Sommer-tagen allerlei Hellkräuter zum Kroonen ausgebreitet; denn die Waise war klüger als Doktor und Warrer zusammen. Sie ließ es sich bloß nicht merken. Aber die ganze Gegend wußte es. Vom Peter Ridel, dem Fortklauer, der ein zuverlässiger und altläubiger Mann war, wurde sie mit Jaes, Dachs- und Fuchsfett wohl versorgt. War ein Krautader von Rauhen heimgefußt, dann brauchte man nur die Witwe Stiefen zu holen. Die umging den Ulder dreimal, ließ aber dabei einen Durchschuß, durch den die Freigarten abziehen konnten. Hatte sich ein Weibsmensch verbrannt, ließ sie in die Hütte vor dem Ort, auch wer sich mit der Art in den Daumen gebauen hatte, seinen Schak im Traum leben oder den Teufel aus seinem Haus los sein wollte. In den Spinnstunden und beim Klatschbrechen erzählten die Mädchen noch mehr von ihren Künsten. Von nichts kommt nichts; darum war der Babbenheimer auch so ein Tausenbaja. Seine Augen waren die Augen seiner Mutter, die einmal eine feine Ditzn gewesen sein muß, jetzt aber zu den früh

ergauten Frauen zählt, die die harten Jügel sorgenvoller Arbeit im Antlitz tragen mit dem Trost, den sie dem Leben zeigen mußten. Es gab niemand im Ort, dem sie auswich. Und wenn sie am Sonntag zur Kirche ging, was sie nie veräumte, geschah es immer in feierlicher Stille, immer in demselben schwarzen Kleide, immer in der alten gefädelten Haube. Nie hat sie die Einfachheit und Ursprünglichkeit des Lebens verleugnet. Sie sieht es wie es ist. Und wer die Menschen kennt, der sieht, wie es ist; denn es ist wie die Menschen. Kalt wie ein Stein ist es, aber den zuwellen die Sonne heßt. Jeder Fremde, der bei ihr eingetreten war, um nach dem Zustredege zu fragen, der hinter der Schwarzdornheide her über die Berge geht, hat sich bis heute über ihre flugen und kurzen Worte gewundert. Die wunderten sich, weil sie das Leben nicht so haben, wie sie es sieht. Was hat sie für Eklitten und für Unrecht durchkämpft! Ein Mädchen aus wohlhabendem Bauernhaus freit einen Schifferknecht, weil er eine Nachtall im Herzen hat und die Ziehharmonika spielt wie keiner auf awansig Stunden Mess und noch weiter. Alles andere kann man sich denken; denn hier auf den Dörfern und in den Landstädtchen sind nur fette Schweine, trügliche Kühe und flotte Ackerpferde Gild. Gegen Not und Elend hatte sie sich recht wader zu wehren gewußt; aber der Windhund von Schäfer gab sich aus Säufen, wildbeißte des Nachts von seinem Karren aus und hing sich, als er den Revierförster aufammengeschoffen hatte, am Hirschfütterplatz im Rabengrund auf. Seit der Zeit konnte sie nichts mehr sprechen. Ihr Sub war auch ein klein wenig leicht wie sein Vater; aber er hatte doch auch viel von ihr. Dabei dachte sie freilich nicht an ihre jungen Jahre.

Nun sah der Babbenheimer bei der Mutter.

„Also auf 'n Ummenhof kommst du?“

„Ja.“

„Die Umboferin ist ei toll Menich.“

„Kann se in der Mühl bei mir war, hat se stets Stroh im Schuh gehabt. Die kenn ich.“

„Also nimm dich in acht. Die is mit alle Hunde gebest un hat als Mädche schon Hofemurste getrunke un den Saft von den schwarze Feubere un den junge Rudadsblumenblätter gekost.“

„Das sein ja Klause.“

„Sein's net. Un sing mer net soviel bei ihr. Du fangt die Weiber toll, un dann kommt das Unglück. Wie dein Vater. Still un sparsam un nüchtern, das is das Best. Un mit dein'm Hofschönhe wirts auch nur Eklit.“

„A no.“

(Fortsetzung folgt.)